

LEE CHILD
Outlaw

Lee Child

Outlaw

Ein Jack-Reacher-Roman

Aus dem Englischen
von Wulf Bergner

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »Nothing to Lose«
bei Bantam Press, a division of Transworld Publishers,
The Random House Group Ltd., London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *EOS*
für dieses Buch liefert Salzer, St. Pölten

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2008 by Lee Child

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2011

by Blanvalet Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Published by Arrangement with Lee Child

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas

Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Gemany

ISBN 978-3-7645-0420-5

www.blanvalet.de

*Für Rae Helmsworth
und Janine Wilson.
Sie wissen, weshalb.*

1

Die Sonne war nur halb so heiß, wie er die Sonne schon erlebt hatte, aber sie war heiß genug, um ihn verwirrt und benommen zu machen: Er war sehr schwach. Er hatte seit zweiundsiebzig Stunden nichts mehr gegessen, seit achtundvierzig nichts mehr getrunken.

Nicht schwach. Er starb, das wusste er.

Vor seinem inneren Auge erschienen Bilder von wegdriftenden Gegenständen. Ein Ruderboot, das auf einem schnell dahinfließenden Fluss an einer verrotteten Festmachleine zerrte, bis sie brach. Seine Perspektive war die eines kleinen Jungen, der in dem Boot kauerte und hilflos die Flussufer anstarrte, während der Steg kleiner wurde.

Oder ein Luftschiff, das in einer sanften Brise am Ankermast schwoit, sich dann irgendwie losreißt und langsam höher und höher steigt, während der Junge in der Führergondel unter sich winzige, aufgeregt durcheinanderlaufende Gestalten sieht, die winken und dem Ausreißer sorgenvoll nachstarren.

Dann verblassten diese Fantasien, weil Worte jetzt wichtiger zu sein schienen als Bilder, was absurd war, weil er sich sonst nie für Worte interessiert hatte. Aber bevor er starb, wollte er wissen, welche Worte ihm gehörten. Welche waren auf ihn anwendbar? War er ein Mann oder ein Junge? Er war als beides angesprochen worden. *Sei ein Mann*, hatten einige gesagt. Andere hatten beteuert: *Der Junge kann nichts dafür*. Er war alt genug, um zu wählen und zu töten und zu sterben, was ihn zu einem Mann machte. Er war zu jung, um Alkohol trinken zu dürfen, nicht mal ein Bier, was

ihn zu einem Jungen machte. War er tapfer oder ein Feigling? Er war schon beides genannt worden. Man hatte ihn als nicht ganz dicht, geistesgestört, geistig verwirrt, unausgeglichen, wahnhaft oder traumatisiert bezeichnet – lauter Dinge, die er verstand und akzeptierte – bis auf nicht ganz dicht. Sollte er *dicht* sein? Wie eine Tür? Vielleicht waren die Leute Türen. Vielleicht gingen Dinge durch sie hindurch. Vielleicht klapperten sie im Wind. Er dachte einen langen Augenblick über diese Frage nach, dann machte er frustriert eine abwehrende Handbewegung. Er brabbelte wie ein Teenager, der vom Kiffen nicht mehr loskommt.

Genau das und kein bisschen mehr war er vor anderthalb Jahren gewesen.

Er fiel auf die Knie. Der Sand war nur halb so heiß, wie er Sand schon erlebt hatte, aber heiß genug, um ihn etwas weniger frösteln zu lassen. Er sank nach vorn aufs Gesicht, erschöpft, endgültig verausgabt. Er wusste so sicher, wie er jemals etwas gewusst hatte, dass er die Augen nie mehr öffnen würde, wenn er sie jetzt schloss.

Aber er war sehr müde.

So entsetzlich müde.

Müder, als es ein Mann oder Junge jemals gewesen war.

Er schloss die Augen.

2

Die Linie zwischen Hope – Hoffnung – und Despair – Verzweiflung – war genau das: ein quer über die Straße verlaufender Strich, wo die Straßendecke einer Gemeinde aufhörte und die einer anderen begann. Das Straßenbauamt von Hope hatte eine dicke schwarze Asphaltschicht auftragen und glatt walzen lassen. Despair hatte weniger Geld. Das war offensichtlich. Seine Straßenbauer hatten unebenen Makadam mit Teer eingesprüht und mit grauem Rollsplit bestreut. Wo die beiden Beläge aneinanderstie-

ßen, befand sich ein zwei Finger breites Niemandsländchen: ein mit einer gummiartigen schwarzen Masse ausgefüllter Spalt. Eine Dehnungsfuge. Eine Grenze. Eine Linie. Jack Reacher überschritt sie, ohne sein Tempo zu verringern, und ging weiter. Er achtete gar nicht auf sie.

Aber später erinnerte er sich an sie. Später konnte er sie sich in allen Einzelheiten ins Gedächtnis zurückrufen.

Hope und Despair lagen beide in Colorado. Reacher befand sich in Colorado, weil er vor zwei Tagen in Kansas gewesen war, das an Colorado grenzte. Er war nach Südwesten unterwegs. Er hatte sich in Calais, Maine, aufgehalten und es sich in den Kopf gesetzt, den Kontinent diagonal zu durchqueren – bis nach San Diego in Kalifornien. Calais war der letzte größere Ort im Nordosten, San Diego der letzte größere Ort im Südwesten. Von einem Extrem zum anderen. Vom Atlantik zum Pazifik, von kühl und feucht zu heiß und trocken. Er nahm Busse, wo es welche gab, und fuhr per Anhalter, wo es keine gab. Nahm ihn niemand mit, ging er zu Fuß. In Hope war er auf dem Beifahrersitz eines flaschengrünen Mercury Grand Marquis eingetroffen, der von einem pensionierten Knopfverkäufer gefahren wurde. Jetzt verließ er das Gemeindegebiet zu Fuß, weil an diesem Morgen anscheinend niemand nach Westen, nach Despair, wollte.

Auch an diese Tatsache erinnerte er sich später. Und er fragte sich, weshalb er sich nicht nach dem Grund dafür gefragt hatte.

Was seine große Diagonale betraf, war er etwas vom Kurs abgekommen. Im Idealfall hätte er genau südwestlich nach New Mexico unterwegs sein sollen. Aber er beharrte nicht auf unbedingter Planerfüllung. Der Grand Marquis war ein bequemer Wagen und der alte Kerl auf Hope fixiert gewesen, weil er dort drei Enkel besuchen wollte, bevor er nach Denver weiterfuhr, wo weitere vier auf ihn warteten. Reacher hatte sich geduldig die Familiengeschichten des Alten angehört und sich überlegt, dass ein Zickzackkurs – erst nach Westen, dann nach Süden – völlig in Ordnung war. Vielleicht waren zwei Seiten eines Dreiecks unter-

haltsamer als eine Gerade. Und als er in Hope auf einer Karte entdeckte, dass siebzehn Meilen weiter westlich Despair lag, konnte er der Versuchung, diesen kleinen Umweg zu machen, nicht widerstehen. Metaphorisch gesehen hatte er die Strecke von Hoffnung nach Verzweigung in seinem Leben schon mehrmals zurückgelegt. Die sich hier bietende Gelegenheit, das einmal wirklich zu tun, musste man nutzen, fand er.

Auch an diese Laune würde er sich später erinnern.

Die gerade, zweispurige Straße zwischen den beiden Orten stieg nach Westen hin leicht an. Nichts Dramatisches. Der Osten Colorados, in dem Reacher sich befand, war ziemlich eben. Genau wie Kansas. Aber vor ihm waren die Rocky Mountains zu sehen – blau und massiv und im Dunst verschwimmend. Sie schienen sehr nahe zu sein. Dann waren sie plötzlich nicht mehr. Reacher überwand eine leichte Steigung und begriff plötzlich, weshalb die eine Kleinstadt Hope und die andere Despair hieß. Siedler, die sich hundertfünfzig Jahre vor ihm nach Westen gequält hatten, mussten bei einem Halt in der späteren Kleinstadt Hope den Eindruck gehabt haben, das letzte große Hindernis sei zum Greifen nahe. Hatten sie einen Tag, eine Woche oder einen Monat lang gerastet und waren dann weitergezogen, mussten sie an genau dieser Stelle gemerkt haben, dass die scheinbare Nähe der Rockys nur eine grausame optische Täuschung war. Ein Beleuchtungstrick. Von diesem erhöhten Punkt aus schien die große Felsbarriere wieder weit weg, sogar unerreichbar fern zu sein. Hunderte von endlosen Meilen, vielleicht Tausende von Meilen entfernt – obwohl auch das eine Illusion war. Reacher schätzte, dass es bis zu den ersten bedeutenden Gipfeln ungefähr zweihundert Meilen waren. Ein vierwöchiger anstrengender Treck zu Fuß oder auf von Maultieren gezogenen Wagen durch eintönige Wildnis mit gelegentlichen Planwagenspuren, die Jahrzehnte alt waren. Vielleicht ein sechswöchiger Treck, noch dazu zur falschen Jahreszeit. Insgesamt keine Katastrophe, aber sicherlich eine herbe Enttäuschung, ein unerwarteter Schlag, der schwer genug war, um die Ängstlichen

und Ungeduldigen zwischen zwei Blicken zum Horizont von Hoffnung zur Verzweiflung zu treiben.

Reacher verließ den Rollsplit von Despair und ging durch verkrusteten Sand zu einem Tafelfelsen von der Größe eines Autos. Er kletterte hinauf, streckte sich mit hinter dem Kopf gefalteten Händen aus und starrte zum blassblauen Himmel auf, über den sich lange Federwolken zogen; vielleicht die Reste der Kondensstreifen von Nachtflugzeugen, die von Küste zu Küste unterwegs gewesen waren. Früher, als er noch geraucht hatte, hätte er sich jetzt vielleicht eine Zigarette angezündet, um sich die Zeit zu vertreiben. Aber wer rauchen wollte, musste mindestens eine Packung und ein Streichholzbriefchen in der Tasche haben, und Reacher verzichtete seit Langem darauf, sich mit Überflüssigem zu belasten. In den Taschen befand sich nichts außer Papiergeld, einem abgelauenen Pass, einer Bankkarte für Geldautomaten und einer zusammenklappbaren Zahnbürste. Auch anderswo wartete nichts auf ihn. Kein Lagerraum in irgendeiner fernen Stadt, nichts bei Freunden Untergestelltes. Ihm gehörten die Dinge in seinen Taschen, die Kleidung, die er trug, und die Schuhe an seinen Füßen. Das war alles, und es genügte. Alles, was er brauchte, aber nichts Überflüssiges.

Er stand auf und stellte sich auf dem Felsen auf die Zehenspitzen. Im Osten hinter ihm erstreckte sich eine flache Senke mit etwa zehn Meilen Durchmesser, in deren Mitte acht bis neun Meilen entfernt die Kleinstadt Hope lag: ungefähr zehn Straßenblocks mit Klinkergebäuden, dazu in den Außenbezirken verstreute Häuser, Farmen, Scheunen und weitere Bauten aus Holz und Wellblech. Gemeinsam ergaben sie einen warmen niedrigen Fleck im Dunst. Vor ihm im Westen lagen Zehntausende von ebenen Quadratmeilen, die bis auf die Bänder ferner Straßen und die Kleinstadt Despair acht bis neun Meilen vor ihm völlig leer waren. Despair war schwerer auszumachen als Hope. Der Dunst im Westen schien stärker zu sein. Einzelheiten konnte man nicht erkennen, aber dieses Prärienest wirkte größer als Hope und war tropfen-

förmig, mit einem konventionellen Geschäftsbezirk südlich der Hauptstraße, an den sich ein weiteres Gewerbegebiet anschloss, in dem es vielleicht Industrie gab, was den Smog erklärt hätte. Despair machte einen weniger freundlichen Eindruck als Hope. Kalt, wo Hope warm ausgesehen hatte; grau, wo Hope heiter erschienen war. Es wirkte abweisend. Reacher überlegte sekundenlang, ob er umkehren und von Hope aus nach Süden weiterziehen sollte, um wieder auf Kurs zu kommen; doch er verwarf diesen Gedanken, noch bevor er ganz formuliert war. Reacher hasste es umzukehren. Er marschierte gern vorwärts, volle Kraft voraus, wohin auch immer. Das Leben jedes Menschen brauchte ein Ordnungsprinzip, und Reachers Credo war rastlose Fortbewegung.

Später ärgerte er sich über sich selbst, weil er so wenig flexibel gewesen war.

Er sprang von dem Felsen, folgte einer langen Diagonalen durch den Sand und erreichte die Straße zwanzig Meter westlich der Stelle, an der er sie verlassen hatte. Er blieb am linken Straßenrand und ging mit langen Schritten weiter: in mühelosem Tempo, etwas über drei Meilen in der Stunde, dem Gegenverkehr zugewandt, die sicherste Methode. Aber es gab keinen Gegenverkehr. Es gab überhaupt keinen Verkehr. Die Straße war verlassen. Kein Fahrzeug benutzte sie. Kein Personenwagen, kein Laster. Nichts. Keine Chance, mitgenommen zu werden. Reacher war leicht verwundert, aber ansonsten unbesorgt. Er war in seinem Leben schon oft mehr als siebzehn Meilen am Stück marschiert. Er strich sich die Haare aus der Stirn, zog sein Hemd an den Schultern vom Körper und hielt weiter auf das zu, was vor ihm liegen mochte.

3

Der Stadtrand wurde durch ein unbebautes Grundstück markiert, auf dem vielleicht vor zwanzig Jahren etwas hätte gebaut werden sollen. Dann kam ein altes Motel: geschlossen, mit Brettern vernagelt, anscheinend endgültig aufgegeben. Schräg gegenüber und fünfzig Meter westlich befand sich eine Tankstelle. Zwei Zapfsäulen, beide alt. Nicht die ländlichen Relikte, die Reacher von Edward Hoppers Gemälden kannte, aber trotzdem um einige Modellgenerationen veraltet. Hinter den Zapfsäulen lag eine kleine Hütte mit einem schmutzigen Fenster, in dem Literdosen Öl zu einer Pyramide aufgetürmt waren. Reacher überquerte den Vorplatz und streckte seinen Kopf durch die Tür. In der dunklen Hütte roch es nach Kreosot und heißem rohem Holz. Hinter der Theke stand ein Kerl in einem blauen Overall mit schwarzen Schmutzflecken. Er war ungefähr dreißig und auffällig hager.

»Haben Sie Kaffee?«, fragte Reacher.

»Das hier ist 'ne Tankstelle«, antwortete der Kerl.

»Tankstellen verkaufen Kaffee«, sagte Reacher. »Und Wasser und Limonade.«

»Diese nicht«, entgegnete der Kerl. »Wir verkaufen Benzin.«

»Und Öl.«

»Wenn Sie welches wollen.«

»Gibt's in der Stadt einen Coffeeshop?«

»Es gibt ein Restaurant.«

»Nur eines?«

»Mehr brauchen wir nicht.«

Reacher trat ins Tageslicht hinaus und setzte seinen Weg fort. Hundert Meter weiter westlich legte die Straße sich Gehsteige zu und änderte ihren Namen ausweislich des Straßenschilds an einem Pfosten in Main Street. Zehn Meter weiter folgte der erste bebaute Straßenblock. Er begann mit einem düsteren Klinkerwürfel, zwei Stockwerke hoch, auf der südlichen linken Straßenseite. Vielleicht

ein ehemaliges Textilkaufhaus, in dem sich noch immer ein Einzelhandelsgeschäft befand. Durch die staubigen Schaufenster konnte Reacher Kunden und Stoffballen sowie Stapel von Haushaltswaren aus Kunststoff sehen. Daneben stand ein identischer dreigeschossiger Klinkerwürfel, dann noch einer und noch einer. Das Stadtzentrum schien ungefähr zwölf mal zwölf Blocks zu umfassen und konzentrierte sich vor allem südlich der Main Street. Reacher war kein Architekturkenner und wusste, dass er sich weit westlich des Mississippis befand, aber die ganze Atmosphäre erinnerte ihn an eine alte Fabrikstadt in Connecticut oder Cincinnati vom Fluss aus gesehen. Alle Bauten waren schlicht und streng, schmucklos und veraltet. Er hatte Filme über amerikanische Kleinstädte gesehen, in denen die Sets herausgeputzt worden waren, damit sie perfekter und lebendiger als die Realität wirkten. Dieses Nest war das genaue Gegenteil. Man hätte glauben können, ein Designer und ein ganzes Team von Helfern hätten geschuftet, um es schäbiger und düsterer aussehen zu lassen als unbedingt nötig. Auf den Straßen herrschte nur wenig Verkehr. Limousinen und Pick-ups fuhrten langsam, fast träge. Keiner von ihnen war neuer als drei Jahre. Auf den Gehsteigen waren kaum Fußgänger unterwegs.

Reacher bog auf gut Glück nach links ab und machte sich daran, das angekündigte Restaurant zu finden. Er suchte ein Dutzend Blocks ab und kam an einem Lebensmittelgeschäft, einem Herrenfriseur, einer Bar, einer Pension und einem heruntergekommenen alten Hotel vorbei, bevor er das Lokal fand. Es nahm das gesamte Erdgeschoss eines weiteren Klinkerwürfels ein. Die Decke war ungewöhnlich hoch, und fast die gesamte Straßenfront bestand aus wandhohen Flachglasfenstern. Vielleicht war dies früher der Ausstellungsraum eines Autohändlers gewesen. Der Fußboden war gefliest, die Tische und Stühle bestanden aus einfachem braunem Holz, und die Luft roch nach gekochtem Gemüse. Innen gab es neben dem Eingang eine kleine Kassentheke, auf der ein Schild mit der Aufschrift *Bitte warten, bis Sie platziert werden* auf einem kurzen Messingstiel mit schwerem Fuß stand. Das gleiche Schild, das

er überall gesehen hatte, von Küste zu Küste. Die gleiche Schrift, die gleichen Farben, die gleiche Form. Vermutlich gab es irgendwo eine Firma für Gastronomiebedarf, die es in Millionenaufgabe herstellte. Reacher hatte identische Schilder in Calais, Maine, gesehen und erwartete, in San Diego, Kalifornien, weitere zu entdecken. Er blieb an der Theke stehen und wartete.

Und wartete.

In dem Restaurant aßen elf Gäste. Drei Paare, ein Trio und zwei Einzelpersonen. Eine Bedienung. Sonst kein Servierpersonal. Niemand an der Kasse. Kein ungewöhnliches Zahlenverhältnis. Reacher, der in Tausenden solcher Lokale gegessen hatte, kannte den verborgenen Rhythmus. Die einzelne Bedienung würde bald zu ihm hinüberblicken, wie um zu sagen: *Bin gleich für Sie da*. Dann würde sie eine Bestellung aufnehmen, rasch noch ein Gericht servieren und herübergehastet kommen, sich dabei vielleicht eine Haarsträhne aus dem Gesicht blasen – eine Geste, die entschuldigend und zugleich Sympathie heischend gemeint war. Sie würde eine Speisekarte von dem Stapel nehmen, ihn zu einem Tisch führen, dann wegflitzen und strikt der Reihenfolge nach wieder zu ihm kommen.

Aber sie tat nichts dergleichen.

Sie sah zu ihm hinüber. Nickte jedoch nicht. Betrachtete ihn nur einige Sekunden lang und schaute dann weg. Machte weiter, was sie bisher getan hatte. Was inzwischen nicht mehr sehr viel war. Ihre elf Gäste waren alle zufriedengestellt. Im Augenblick spielte sie nur die Vielbeschäftigte. Sie ging von einem Tisch zum anderen, fragte, ob alles recht sei, und schenkte Leuten, die kaum ein paar Schlucke genommen hatten, Kaffee nach. Reacher drehte sich zur Glastür um, weil er kontrollieren wollte, ob er ein Schild mit Öffnungszeiten übersehen hatte. Vielleicht würde der Laden ja gleich schließen. Das war nicht der Fall. Er kontrollierte sein Spiegelbild, um zu prüfen, ob er unmöglich angezogen war. Das war nicht der Fall. Er trug ein dunkelgraues Hemd mit dazu passender dunkelgrauer Hose, beides vor zwei Tagen in einem Geschäft für

Hausmeisterbedarf in Kansas gekauft. Geschäfte für Hausmeisterbedarf waren seine neueste Entdeckung. Strapazierfähige Qualitätskleidung ohne Schnickschnack zu vernünftigen Preisen. Ideal. Sein Haar war kurz geschnitten und ordentlich gekämmt. Er hatte sich an diesem Morgen rasiert. Der Reißverschluss seiner Hose war zu.

Er drehte sich um und wartete weiter.

Die Gäste wandten sich ihm einer nach dem anderen zu. Sie musterten ihn ganz offen und sahen dann wieder weg. Die Bedienung machte langsam eine weitere Runde durch den Raum und hatte Augen für alles, nur nicht für ihn. Reacher wartete, glich die Situation mit seiner geistigen Datenbank ab und versuchte sie zu verstehen. Dann verlor er die Geduld, ging an dem Schild vorbei, betrat das Restaurant und setzte sich an einen freien Vierertisch. Er rückte seinen Stuhl scharrend nach vorn und machte es sich bequem. Die Bedienung beobachtete ihn dabei, dann ging sie in die Küche hinaus.

Sie kam nicht wieder heraus.

Reacher saß da und wartete. In dem Raum herrschte Stille. Niemand sprach. Keine Geräusche außer dem leisen metallischen Klirren von Besteck auf Tellern, leicht schmatzenden Kaugeräuschen, dem keramischen Klicken von behutsam auf Untertassen abgestellten Tassen und dem hölzernen Knarren von Stuhlbeinen unter Körpern, die ihr Gewicht verlagerten. Diese winzigen Geräusche stiegen auf und echoten durch den Raum mit der wandhohen Fensterfront, bis sie ohrenbetäubend laut zu sein schienen.

Fast zehn Minuten lang passierte nichts.

Dann fuhr draußen ein alter Pick-up mit Doppelkabine vor. Nach einer Sekunde Pause stiegen vier Kerle aus und postierten sich auf dem Gehsteig. Sie bildeten eine enge kleine Formation, zögerten noch einen Augenblick und kamen dann ins Restaurant. Drinnen blieben sie erneut stehen, suchten den Raum ab und fanden die Zielperson. Sie kamen direkt an Reachers Tisch. Drei von ihnen setzten sich auf die freien Stühle, der vierte Typ baute sich

so am oberen Tischende auf, dass er Reacher den Weg nach draußen versperrte.

4

Alle vier Kerle waren von brauchbarer Größe. Der kleinste maß ungefähr einen Meter achtzig, und der leichteste wog bestimmt neunzig Kilo. Alle hatten walnussgroße Fingerknöchel, dicke Handgelenke und sehnige Unterarme. Zwei von ihnen hatten schiefe Boxernasen, und keiner hatte mehr alle Zähne im Mund. Sie sahen alle blass und vage ungesund aus. Alle wirkten schmutzig von tief in den Falten ihrer Haut sitzendem Sott, der wie Metall glänzte und glitzerte. Alle trugen Arbeitshemden aus festem Leinen mit bis zu den Ellbogen aufgekrempeelten Ärmeln. Sie waren alle irgendwo zwischen dreißig und vierzig. Und sie machten alle den Eindruck, als suchten sie Streit.

»Ich will keine Gesellschaft«, sagte Reacher. »Ich esse lieber allein.«

Der Kerl am oberen Tischende war der größte von allen – um zwei bis drei Zentimeter und fünf Kilo. Er sagte: »Sie werden überhaupt nicht essen.«

Reacher fragte: »Nein?«

»Jedenfalls nicht hier.«

»Wie ich höre, ist in der Stadt nur hier was los.«

»Stimmt.«

»Na, dann.«

»Sie müssen zusehen, dass Sie verschwinden.«

»Verschwinden?«

»Hier raus.«

»Wo raus?«

»Aus diesem Restaurant.«

»Wollen Sie mir nicht sagen, warum?«

»Wir mögen keine Fremden.«

»Ich auch nicht«, sagte Reacher. »Aber ich muss irgendwo essen. Sonst werde ich mager und schwach wie ihr.«

»Witzbold.«

»Ich sage nur, was Sache ist«, meinte Reacher. Er legte seine Unterarme auf den Tisch. Er war zwanzig Kilo schwerer und zehn Zentimeter größer als der größte der Kerle – und weit größer und schwerer als die anderen drei. Und er wäre jede Wette eingegangen, dass er etwas mehr Erfahrung besaß und etwas weniger gehemmt war als jeder von ihnen. Oder alle drei zusammen. Aber letztlich lief es darauf hinaus, dass seine hundertzehn Kilo es mit zusammengerechnet vierhundert Kilo aufnehmen mussten. Kein sehr günstiges Verhältnis. Aber Reacher hasste es umzukehren.

Der am Tisch stehende Kerl sagte: »Wir wollen Sie hier nicht haben.«

Reacher sagte: »Sie verwechseln mich mit jemandem, dem es nicht scheißegal ist, was Sie wollen.«

»Hier drinnen werden Sie nicht bedient.«

»Wirklich nicht?«

»Auf keinen Fall.«

»Sie könnten für mich bestellen.«

»Und was dann?«

»Dann könnte ich Ihren Lunch essen.«

»Witzbold«, sagte der Mann. »Sie müssen jetzt gehen.«

»Wieso?«

»Gehen Sie einfach.«

Reacher fragte: »Habt ihr Leute auch Namen?«

»Nicht für Sie. Und Sie müssen gehen.«

»Soll ich gehen, will ich das vom Besitzer hören. Nicht von Ihnen.«

»Das lässt sich machen.«

Der Kerl, der am Tisch stand, nickte einem der Sitzenden zu, der seinen Stuhl über die Fliesen scharrend zurückschob, aufstand und in Richtung Küche ging. Eine lange Minute später kam

er mit einem Mann heraus, der eine fleckige weiße Schürze trug. Der Mann mit der Schürze trocknete sich die Hände an einem Geschirrtuch ab und wirkte nicht sonderlich beunruhigt oder besorgt. Er kam an Reachers Tisch und sagte: »Ich möchte, dass Sie mein Restaurant verlassen.«

»Wieso?«, fragte Reacher.

»Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig.«

»Sie sind der Besitzer?«

»Ja, der bin ich.«

Reacher sagte: »Ich gehe, wenn ich eine Tasse Kaffee getrunken habe.«

»Sie gehen jetzt.«

»Schwarz, ohne Zucker.«

»Ich will keinen Ärger.«

»Den haben Sie schon. Bekomme ich eine Tasse Kaffee, gehe ich freiwillig. Bekomme ich keine, versuchen diese Kerle, mich rauszuwerfen, und Sie verbringen den Rest des Tages damit, ihr Blut vom Boden aufzuwischen, und den ganzen morgigen Tag damit, neue Stühle und Tische zu besorgen.«

Der Kerl mit der Schürze schwieg.

Reacher sagte: »Schwarz, ohne Zucker.«

Der Kerl mit der Schürze blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, dann marschierte er in Richtung Küche. Eine Minute später erschien die Bedienung mit einer einzelnen Tasse auf einer Untertasse. Sie trug sie quer durch den Raum und knallte sie so vor Reacher hin, dass etwas Kaffee aus der Tasse in die Untertasse schwappte.

»Wohl bekomm's«, sagte sie.

Reacher hob die Tasse hoch, wischte ihren Boden an seinem Hemdsärmel ab, stellte sie auf den Tisch und leerte die Untertasse hinein. Stellte die Tasse wieder auf die Untertasse und richtete beides vor sich aus. Dann setzte er die Tasse an den Mund und nahm einen Schluck.

Nicht übel, dachte er. Ein bisschen schwach, nicht sehr frisch,

aber im Prinzip ein anständiger Restaurantkaffee. Besser als in den meisten Schnellrestaurants, schlechter als in den meisten Coffee-shops. Genau mittendrin. Die Tasse war eine Monstrosität aus Porzellan mit einem fünf Millimeter dicken Oberrand. Darin kühlte der Kaffee viel zu schnell ab. Zu dick, nicht tief genug, zu viel Masse. Reacher war kein großer Freund feinen Porzellans, aber er fand, ein Behältnis solle sich seinem Inhalt unterordnen.

Die vier Kerle umringten ihn weiter. Zwei standen jetzt, zwei saßen noch am Tisch. Reacher ignorierte sie und trank – erst langsam, dann rascher, als der Kaffee abkühlte. Er leerte die Tasse und stellte sie wieder auf die Untertasse. Schob sie langsam und bedächtig von sich weg, bis sie genau in der Tischmitte stand. Dann bewegte er rasch die linke Hand, als wollte er in seine Tasche greifen. Die vier Kerle fuhren zusammen. Reacher zog einen Dollarschein heraus, strich ihn glatt und klemmte ihn unter die Untertasse.

»Okay, gehen wir«, sagte er.

Der am Tischende stehende Kerl trat beiseite, um ihn vorbeizulassen. Reacher schob seinen Stuhl zurück und stand auf. Elf Gäste beobachteten ihn dabei. Er stellte seinen Stuhl wieder ordentlich unter den Tisch, kam um den Tisch herum und machte sich auf den Weg zur Tür. Er spürte die vier Kerle hinter sich. Hörte ihre Stiefel auf den Fliesen. Sie bildeten eine Reihe und schlängelten sich so zwischen den Tischen hindurch und an der Kassentheke mit dem Schild vorbei. In dem Raum herrschte Schweigen.

Reacher stieß die Tür auf und trat auf die Straße hinaus. Die Luft war kühl, aber jetzt schien die Sonne. Der Gehsteig bestand aus Betonquadraten von anderthalb Metern Seitenlänge. Die zwei Zentimeter breiten Dehnungsfugen zwischen den Quadraten waren mit einer teerartigen schwarzen Masse ausgefüllt.

Reacher wandte sich nach links und machte vier Schritte, bis er an dem geparkten Pick-up vorbei war. Dann blieb er stehen und drehte sich mit der Sonne im Rücken um. Den vier Kerlen, die

sich vor ihm formierten, schien die Sonne in die Augen. Der Kerl, der oben am Tisch gestanden hatte, sagte: »Jetzt müssen Sie raus.«

Reacher sagte: »Ich bin draußen.«

»Aus der Stadt.«

Reacher schwieg.

Der Kerl sagte: »Sie halten sich links, dann kommt nach vier Blocks die Main Street. Dort haben Sie die Wahl zwischen rechts oder links. Osten oder Westen. Wohin, ist uns egal, wenn Sie nur einfach weitergehen.«

Reacher fragte: »Macht ihr das hier noch immer?«

»Was?«

»Leute aus der Stadt jagen.«

»Klar machen wir das.«

»Wollen Sie mir verraten, wieso Sie das tun?«

»Wir brauchen Ihnen nicht zu verraten, warum wir das machen.«

Reacher sagte: »Ich bin gerade erst angekommen.«

»Und?«

»Und deshalb bleibe ich.«

Der Kerl am Ende der Reihe krepelte seine Hemdsärmel über die Ellbogen hoch und trat einen Schritt vor. Boxernase, Zahn-lücken. Reacher warf einen Blick auf die Handgelenke des Kerls. Die Breite der Handgelenke eines Mannes gab den einzig zuverlässigen Hinweis auf seine Kraft. Die Handgelenke dieses Kerls waren breiter als eine langstielige Rose, aber schmaler als ein Kantholz mit fünf mal zehn Zentimeter. Eher wie das Kantholz.

Reacher sagte: »Ihr habt euch den Falschen ausgesucht.«

Der Kerl, der bisher als Einziger geredet hatte, fragte: »Glauben Sie?«

Reacher nickte. »Ich muss euch warnen. Das habe ich vor vielen Jahren meiner Mutter versprochen. Sie hat gesagt, dass ich den Leuten die Chance geben muss, freiwillig wegzugehen.«

»Ein Mamabubi, was?«

»Sie war sehr für Fairplay.«

»Wir sind zu viert. Sie sind allein.«

Reachers Hände hingen an seinen Seiten herab, entspannt, mit schwach gekrümmten Fingern. Seine Beine waren leicht gespreizt, sein FüÙe hatten sicheren Stand. Er konnte den harten Beton unter seinen Schuhsohlen spüren. Seine Oberfläche war uneben. Kurz bevor er vor zehn Jahren abgetrocknet war, musste jemand mit einem breiten Besen darübergefahren sein. Reacher legte die Finger seiner linken Hand flach an. Hob die Hand sehr langsam. Brachte sie mit nach vorn zeigender Handfläche in Schulterhöhe. Die vier Kerle starrten sie an. Wegen der angelegten Finger vermuteten sie, er halte etwas verborgen. *Aber was?* Er streckte ruckartig die Finger. *Nichts darin.* Im selben Augenblick machte er einen Schritt zur Seite und riss die rechte Faust mit Urgewalt hoch und verpasste dem Kerl, der vorgetreten war, einen kolossalen Aufwärtshaken unters Kinn. Der Typ hatte wegen seiner schiefen Nase durch den Mund geatmet; der Uppercut ließ seinen Mund zuklappen, holte ihn von den Beinen und ließ ihn auf dem Gehsteig zusammenbrechen. Wie eine Marionette mit abgeschnittenen Schnüren. Bewusstlos, bevor er ganz zusammengesackt war.

»Jetzt seid ihr nur noch zu dritt«, erklärte Reacher. »Ich bin noch immer da.«

Sie waren keine völligen Amateure, reagierten ziemlich gut und ziemlich schnell. Sie wichen zurück, bildeten einen weiten defensiven Halbkreis und blieben mit geballten Fäusten geduckt abwehrbereit stehen.

Reacher sagte: »Ihr könnt noch immer weggehen.«

Der Kerl, der als Einziger gesprochen hatte, sagte: »Eher nicht.«

»Ihr seid nicht gut genug.«

»Sie haben Glück gehabt.«

»Nur Trottel lassen sich so plattmachen.«

»Passiert nicht zweimal.«

Reacher schwieg.

Der Kerl sagte: »Verschwinden Sie aus der Stadt. Gegen uns drei kommen Sie nicht an.«

»Wollen Sie's drauf ankommen lassen?«

»Nicht zu machen. Jetzt nicht mehr.«

Reacher nickte. »Vielleicht haben Sie recht. Vielleicht bleibt einer von euch lange genug auf den Beinen, um an mich ranzukommen.«

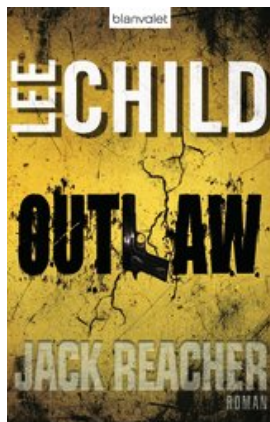
»Darauf können Sie Gift nehmen.«

»Aber ihr müsst euch fragen, wer von euch das sein wird. Im Augenblick kann das noch niemand sagen. Einer von euch wird die anderen drei zu einem sechsmonatigen Aufenthalt ins Krankenhaus fahren. Wollt ihr mich so dringend aus der Stadt haben, dass ihr das riskiert?«

Niemand sprach. Ein Patt. Reacher ging in Gedanken seine nächsten Züge durch. Ein Tritt mit dem rechten Fuß in den Unterleib des linken Kerls, dann eine rasche Rechtsdrehung und ein Ellbogenstoß an den Kopf des mittleren Typs, unter dem unvermeidlichen wilden Schwinger des rechten Kerls wegducken, ihn durchschwingen lassen, seine Niere mit dem Ellbogen treffen. Eins, zwei, drei, kein grundsätzliches Problem. Vielleicht gab es anschließend mit Füßen und Ellbogen noch etwas nachzuarbeiten. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, den Schaden zu begrenzen. Das erforderte kluge Zurückhaltung. Es war immer ratsam, auf der richtigen Seite der Linie zu bleiben, dichter an Körperverletzung als an Totschlag.

Das Tableau war erstarrt. Reacher aufrecht und entspannt, vor ihm drei Kerle in geduckter Haltung, einer auf dem Gehsteig auf dem Bauch liegend, atmend, aber blutend und bewegungslos. Hinter den drei Typen konnte Reacher in mittlerer Entfernung Leute sehen, die auf den Gehsteigen ihren legitimen Geschäften nachgingen. Personenwagen und Pick-ups rollten langsam die Straßen entlang, hielten an Kreuzungen mit Stoppschildern, fuhren wieder an.

Dann sah er ein spezielles Fahrzeug, ohne anzuhalten, über eine Kreuzung mit vier Stoppschildern rauschen und auf sich zukommen. Einen Crown Victoria, weiß und golden, schwarze Stoß-



Lee Child

Outlaw

Ein Jack-Reacher-Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 448 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-7645-0420-5

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2011

Jack Reacher ist 100% Adrenalin!

Zwei gottverlassene Dörfer in Colorado. Hope und Despair. Hoffnung und Verzweiflung. Dazwischen nichts weiter als meilenweit Niemandsland. Jack Reacher, per Anhalter unterwegs, strandet ausgerechnet in Despair. Er will nur einen Kaffee trinken und dann weiterziehen, doch vier düstere Gesellen wollen ihn wegen Landstreicherei von der Gemarkung verweisen. Reacher geht die Freiheit zwar über alles, aber einen Platzverweis lässt er sich nicht bieten. Und sein untrüglicher Instinkt sagt ihm, wenn jemand etwas zu verbergen hat ...

Der neue Fall für den eigenwilligsten Ermittler der Thrillerliteratur!